



A. 17

ESTICA

R E D E
Ü B E R
D I E L I E B E Z U M V A T E R L A N D E .

ZUR FEIER DER AUF DEM RECHTEN
DONAUUFER DURCH DIE RUSSISCHEN
TRUPPEN ERFOCHTENEN SIEGE,

GEHALTEN

IN DER FEIERLICHEN VERSAMMLUNG

49580

DER

KAISERLICHEN UNIVERSITÄT ZU DORPAT,

AM 12. NOVEMBER 1811,

VON

ANDREI VON KAISAROW,

RUSSISCH-KAISERLICHEM HOFRATH, DER PHILOSOPHIE DOKTOR,
ÖFFENTLICHEM ORDENTLICHEN PROFESSOR DER RUSSISCHEN
SPRACHE UND LITTERATUR, DER PHYSIKALISCHEN GESELL-
SCHAFT ZU GÖTTINGEN UND DER AKADEMISCHEN DER WIS-
SENSCHAFTEN ZU PARIS MITGLIEDE, BÜRGER DER STADT
DRUMFRIES IN SCHOTTLAND.

AUS DEM RUSSISCHEN ÜBERSETZT

VON

FRANZ JOHANN PAHL.

BIBLIOTH:
ACADEM:
DORPAT:

Est. A - 10991

Mit Bewilligung der Kaiserl. Universitäts - Censur.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
12695

Welches Fest vereinigt uns, Verehrungswürdige Anwesende? Zu welchem Zwecke eilen Menschen verschiedener Nationen, verschiedener Glaubensbekenntnisse, verschiedener Stände in dieses den Musen geweihte Heiligthum? Strömen sie vielleicht her, um neue Sophismen zu hören; Sophismen die vielleicht ihre zeitliche und ewige Ruhe stören? Aber hier hat nur die Wahrheit ihren freien Wohnsitz aufgeschlagen! Wünschen sie etwa über neugemachte Entdeckungen in der physischen und moralischen Welt Untersuchungen anzustellen? Aber dazu wäre wohl nicht eine Stunde — sondern ein ganzes Menschenalter erforderlich! Hoffen sie vielleicht neue Gnadenbezeugungen vom Throne herab gegen diesen Verein zu vernehmen? Aber die Quelle derselben ist unerschöpflich; die erhabene Hand, die sie ausspendet, ermüdet nicht, und sie zu genießen, sind wir ja bereits gewohnt!

Was ruft uns denn zusammen, meine Zuhörer?
Kein schmerzhaftes Gefühl sehe ich auf Ihren Gesichtern;

Freude strahlt in Ihren Blicken, Freude, die sich aus der Tiefe des Herzens ergießt. Wollen wir wieder den Triumph des Vaterlandes feiern? Wollen wir den Söhnen desselben, welche den Glanz seines Ruhmes vermehren, ein neues Opfer unserer Gefühle bringen? Wollen wir abermals dem eben so menschenfreundlichen als tapfern, dem eben so sanften als gerechten, dem friedliebenden aber auch rastlosen ALEXANDER unsere kindlichen Herzen darbringen: Wohlan! so sey IHM und dem Vaterlande diese und jede Stunde unsers Lebens, jeder Schlag unsers Herzens geweiht. Freuen können wir uns nur, Geehrte Zuhörer, und frohlocken über das Wohl unsers Vaterlandes, den Schutz seiner Krieger genießend; danken können wir nur aus dem Innersten des Herzens unserm Monarchen und dem Vaterlande, für die Sicherheit, die uns umgibt. Doch was sage ich? ALEXANDER und Rußland erwarten von uns nicht Dank, sondern Liebe.

Wie oft vertheidigten diesen Erdstrich schon Rußlands Krieger? Ich will nicht von den ununterbrochenen Schlachten des nordischen Krieges reden, in welchen Russen mit ihrem Blute das Wohl der Bewohner dieses Landes befestigten. Ich will nicht reden von den blutigen Schlachten, von denen Austerlitz, Friedland, Eilau und Pultusk Zeuge waren, nicht von den Schlachten, aus welchen Rußlands Söhne immer mit neuen Lorbeeren, mit neuem Ruhme, mit neuem Eifer zurückkehrten, ihrem Vaterlande den letzten Tropfen Blut, das letzte Streben der Kraft zum Opfer der Dankbarkeit zu bringen.

Möge jeder von Ihnen, meine Zuhörer, sich die riesenmäßigen Anstrengungen und Thaten ins Gedächtniß zurückrufen, mit denen die Russen ihre Fufsstapfen auf den Schneegebirgen des entfernten Nordens bezeichnet haben! Der Name Torneo allein versetzt den südlichen Bewohner in Schauer. Dort hat der Winter einen ewigen Altar; dort haben Fröste und Winde ihren Wohnsitz; dort ist das Bild des Todes — und bis dahin drang der Russe; überwand die Hindernisse der Natur, sah mitleidig auf den Süden herab und schrieb auf ewigem Eise mit seinem Schwerdte Gesetze des Friedens vor. — Was vermögen Neid und List! Sind aber wohl die Waffen der Bosheit im Stande sich der mit Vaterlandsliebe erfüllten Brust zu widersetzen? Kraftlos ist der giftige Stachel der Ränke; — er vermag nicht die mit dieser Liebe entflammten Herzen zu verletzen.

Erwählt von meinen Verehrungswürdigen Kollegen die Gefühle auszudrücken, welche uns beleben, finde ich nichts mehr angemessen, Ihre Aufmerksamkeit, Geehrte Anwesende, in dieser heiligen Stunde zu unterhalten, als eine kurze Betrachtung *über die Liebe zum Vaterlande*. Die Schranken der Zeit *) und meine schwachen Gaben mögen das Mangelhafte meiner Worte entschuldigen.

*) Diese Rede ward am Vorabend des Festes geschrieben. Der Verfasser hatte das Glück den Beifall aller derjenigen einzuerndten, die ihn verstanden. Die Universität beschloß die Rede auf ihre Kosten dem Druck zu übergeben.

Vergebens bemühten sich lügenhafte Sophisten des verflorbenen Jahrhunderts, die Liebe zum Vaterlande zu bespötteln; vergebens wünschten sie das ganze Menschengeschlecht zu Mitgliedern einer einzigen großen Familie zu machen! Die Gesetze der Natur sind unveränderlich; die Gesetze des Herzens sind mit unserm Daseyn gleichzeitig; nicht in Büchern, die so manche Verirrungen des menschlichen Verstandes aufbewahren, sind sie zu suchen; denn nur unserm Gemüthe sind sie eingeprägt. Wie konnten sich diese Halbweisen einbilden, daß man, ohne ein wahrer Sohn des Vaterlandes zu seyn, für einen guten Weltbürger gelten; wie konnten sie sich vorstellen, daß man ohne seine Blutsverwandten zu lieben, Fremde lieben könne? Doch, irren ist das Erbtheil des Sterblichen! —

Das Gefühl der Vaterlandsliebe ist kein Hirngespinnst; die Geschichte aller Zeiten, aller Völker, beweiset dies. Seine ersten Wirkungen hängen keinesweges von äußern Umständen ab: der Bewohner des ewig-blühenden Arkadiens und der des schneereichen Kamtschatka empfinden beide diese Liebe. Der unglückliche Sklave der glänzenden Pforte und der Bürger des freien Großbritanniens sind eben so an ihr Vaterland durch unzertrennliche Bande einer herzlichen Anhänglichkeit gefesselt. Mit eben dem Gefühle, mit welchem die Mutter des alten Griechenlands zu ihrem Sohne, der zur Vertheidigung des Vaterlandes auszieht, spricht: *auf dem Schilde oder mit dem Schilde!* haucht der sterbende Römer die letzten Worte aus: *Es ist süß, für das Vaterland zu sterben!*

Auch ist dieses Gefühl kein Vorrecht irgend eines Standes; — alle Söhne des Vaterlandes werden durch dasselbe beseelt! PETER der Grosse, die Patriarchen HERMOGENES und PHILARET, der Fürst POSHARSKY, der Bürger MININ, der Landmann, der das graue Moskwa befreite, alle, alle waren durch ein und dasselbe Gefühl entflammt; alle brachten ihr Eigenthum, ihr Blut, ihr Leben dem Vaterlande als Opfer dar. — Lassen Sie uns in frühere Zeiten zurückgehen! Dort ruft ein Herrscher als Patriot: *Laßt uns Rußland nicht beschämen! den Todten hängt keine Schande mehr an!* und das entflammte Heer erwiedert einstimmig: *Wo dein Haupt bleiben wird, da sollen auch die unsrigen bleiben!* *) Und siehe! der stolze Grieche ergreift die Flucht — der Russe ist Sieger! — Lassen Sie uns einen Blick auf MININ werfen, der nur auf einer niedrigen Stufe der bürgerlichen Gesellschaft stand; welches Gefühl bemächtigt sich seiner Seele bei der ersten Nachricht von der dem Vaterlande drohenden Gefahr. *Wenn wir das Vaterland retten wollen, ruft er aus, so dürfen wir weder Eigenthum, noch Weib, noch Kinder schonen!* Und allen begeisterten Mitbürgern gefiel seine Rede! **) Alle opfern Alles zur Befreiung des Vaterlandes auf. Der boshafte Leche flieht — der Russe ist Überwinder.

Ich könnte Ihnen, meine Zuhörer, eine Menge von Beispielen von der Liebe zum Vaterlande aufzählen, die alle Stände beseelte; unsere vaterländische Geschichte be-

*) Lietopis Nestorowa po Kenigsbergskomu Spisku, p. 62.

**) Lietopis o mnogich Miäteshach, p. 246.

sitzt deren im Überflusse; die Geschichtserzählungen anderer Völker haben auch keinen Mangel daran. Allein die Kürze der Zeit erlaubt mir nicht, Ihrer Aufmerksamkeit länger beschwerlich zu werden. Lassen Sie uns nur noch auf einige Züge der Vaterlandsliebe einen flüchtigen Blick werfen.

Ein ausgezeichnete Zug derselben ist der, daß dieses Gefühl nur allein in der Ewigkeit seine Grenze findet. Von der Zeit an, als das Menschengeschlecht sein Daseyn erhielt, von eben derselben Zeit besteht dieses Gefühl. Es geht von einem Geschlecht ins andere über, und wird nicht eher erlöschen, als mit dem menschlichen Geschlechte selbst. Es ist dasjenige kostbare Erbtheil, das ein Jahrhundert dem andern überliefert und welches keine Kraft zerstören kann. Mit der Vertilgung der Völker nur erlischt auch diese heilige Nachlassenschaft. Wehe den Fremden, die unser Vaterland kränken! Liebe zu diesem und Feindschaft gegen jene pflanzen sich in der Nachkommenschaft fort: sie sind ewig! Betrachten Sie den alternden HANNO: das Feuer seines Herzens ist noch nicht erloschen, nur seine körperlichen Kräfte verlassen ihn. Feierlich führt er den jugendlichen HANNIBAL zum Altar hin und verpflichtet ihn, ewige Feindschaft dem stolzen Rom zu schwören. Den Schwur des Jünglings hält der Mann. Keine Hindernisse versperren ihm den Weg. Er ersteigt den Gipfel der ewigen Alpen, dringt in das Innere des stolzen Reichs und rächt die Beleidigungen, welche seinem Vaterlande zugefügt wurden. Wehe! Wehe den Beleidigern unsers Vaterlandes! Selbst die alles ver-

zehrende Zeit ist nicht im Stande in unsern und unserer Nachkommen Herzen den Schwur der Rache zu zernichten! Oft heischen Umstände Aufschub — aber sobald der Engel der Rache in die Posaune stößt, dann wehe euch leichtsinnigen Beleidigern fremder Völker, euch Beleidigern eines fremden Vaterlandes! Dann läßt die Vorsehung das Schwerdt ihrer Gerechtigkeit ruhen, und übergibt es dem Gekränkten. Und sollte der Riese durch viele Kämpfe erschöpft seyn, so wird er doch Rache und Haß seinen Söhnen als Erbtheil hinterlassen! Rache und Haß pflanzen sich von einem Geschlecht in das andere fort — die Vorsehung schlummert nicht, die Rache wird sicher erfolgen! So, Geehrte Zuhörer, ist die Rache für die dem Vaterlande zugefügten Kränkungen mit der Liebe zu demselben durch eine unzertrennliche Kette verbunden.

Was heißt denn aber Vaterland? Ist es ein Ding der Einbildung? Ist es nicht vielleicht gar nur ein Traum unserer erhitzten Phantasie, der durch Gewohnheit in Wirklichkeit übergegangen ist? Ist es nicht ein Phantom, durch welches man sich bestrebt, Verstand und Gefühle zu täuschen?

Nein, es ist kein Ding der Einbildung, kein Phantom, kein Traum, — seine Wirkungen existiren aufser uns, die Anhänglichkeit an dasselbe ist unsern Herzen eingepägt. Wie wirst du eitler, stolzer Mensch geboren? Hülflos und unbeschützt wärest du, wenn das Schicksal dich auf eine unbewohnte Insel würfe! Der Anfang deines Daseyns würde zugleich das Ende desselben seyn! Wer

würde wohl deine Mutter gegen die Gefahr vertheidigen? Wer würde deinem Vater, wenn er mit wilden Thieren kämpft und ihnen die Beute abnimmt um dir Nahrung zu verschaffen, Hülfe leisten? Wer würde in deiner Kindheit, in deiner Jugend für dich Sorge tragen? Wer würde wohl dieses Gefühl deiner eignen Gröfse dir eingeflöfst haben, dieses ewige Streben nach Vortrefflichkeit, diese schöne Nacheiferung durch deine Tugenden der Gottheit ähnlich zu werden — diese unerreichbare aber dem Zwecke der Gottheit entsprechende Nacheiferung? Doch was sage ich? was wärest du wohl auf einer unbewohnten Insel ohne deine Eltern? was könnten dir wohl diese mittheilen, wenn sie nicht vom Vaterlande beschützt würden? Folglich hat dir, eitler Klügling, das Vaterland deine moralische und physische Existenz, nicht aber die verschrobene Intellectualität verliehen, mit der du dich vergebens brütest. Nein! es hat dich mit elterlicher Zärtlichkeit erzogen, es erwartete nicht, dafs du klügelnd fragen würdest: ist Vaterland vielleicht wohl ein Ding der Einbildung? Das ist es wahrlich nicht! Auch Ihr Herz, meine Zuhörer, sagt Ihnen dieses deutlich. Verlassen wir die in Irrthum Gesunkenen, untersuchen wir mit so wenig Worten, als die Zeit erlaubt, was Vaterland sey?

Bis jetzt haben Reisende, die die entferntesten Länder des Erdkreises besuchten, keine Menschen, die ganz einzeln lebten, gefunden. Menschen, welche sie auf der niedrigsten Stufe der Bildung sahen, befanden sich im Familienzustande. Wer hat dem Kinde Nahrung verschafft? Wer bedeckte es vor brennender Hitze und Frost? Wo

verfloß die Zeit seiner Unschuld? Vater und Mutter sorgten für seine Schwachheit; bei diesem abgestorbenen Stamme, bei diesem mit Moos bewachsenen Steine, entwickelten sich seine Kräfte; und er sollte seine Eltern nicht lieben? er sollte keine Anhänglichkeit gegen die Zeugen seiner Kindheit empfinden? Nein! jeder Stein, jeder Strauch ist ihm heilig! — Zuweilen begegnen sich diese Familien zerstreut; aber weil sie einen Stamm ausmachen, so befinden sie sich, wenn auch nicht im ewigen Frieden, doch wenigstens in Eintracht; sie sind bereit Einer für Alle, Alle für Einen sich zu rüsten! die vom fremden Stamme zugefügte Beleidigung wird gerächt — folglich zeigen sich auch im rohen Zustande moralische Grenzen des Vaterlandes — und dann äußern sich Anhänglichkeit und Liebe zu demselben. — Hier wirkte bloß Stammverwandtschaft. Wilde Horden treten in Verein, verbinden sich wechselseitig zur Vertheidigung gegen Menschen und reisende Thiere. Sie fangen an für ihren Unterhalt Sorge zu tragen, — Jagd und Fischfang sind die ersten Mittel dazu. Beide Mittel erfordern Beistand. Die Kraft, die Fertigkeit des Einen dient dem Andern; es entsteht ein neues Band, ein Band, das aus dem Herzen, aus dem Gefühle der Schwachheit entspringt — es entsteht Freundschaft. Als das Gefühl der Liebe zu den Eltern, die unser Daseyn in der Kindheit beschützten, als das Gefühl der himmlischen Freundschaft entsproß — da ward das Vaterland geboren.

Was ist nun Vaterland? Es ist der Inbegriff alles Heiligen, alles unserm Herzen Theuern. Es umfaßt alles

das, ohne welches wir nicht seyn können; folglich ist auch ohne das geliebte Vaterland unser Daseyn zweifelhaft, unsicher, beunruhigt! Reissen Sie den aufgeklärten Schweizer aus der Mitte seines Vaterlandes, breiten Sie vor ihm alle Schätze der Welt aus — es bedarf nur des Tons einer Lieblings-Melodie — und siehe, Thränen rollen aus seinen Augen! Bei diesem Tone denkt er an euch, liebevolle Eltern; an euch, zärtliche Gefährten seiner Jugend; an euch, ihr rauhen aber ihm so theuern Felsen; an dich, du heiliges Vaterland! Seine Seele wird niedergebeugt, sein Herz zittert und drängt sich zu den mit der Welt gleichzeitigen, mit ewigem Eise bedeckten stolzen Gipfeln! Ziehen Sie den Halbmenschen, den Lappländer, aus seinen Schneebergen, legen Sie ihm alle Bequemlichkeiten Europa's, alle Üppigkeiten des wollüstigen Asiens zu Füßen — so wird doch sein Blick sich gegen den kalten Norden — nur kalt für uns — wenden, der aber in ihm das heiligste Feuer entzündet, das Feuer der Liebe zum Vaterlande! So ist also, meine Zuhörer, das Vaterland ein Inbegriff dessen, was uns über alles theuer ist! Verdammt sey der feindselige Gedanke, daß *dort das Vaterland sey, wo es gut ist!* Nein! nur in unserm Vaterlande kann es unserm Herzen wohl seyn! in ihm nur erfreuen wir uns des Lebens — aufserhalb desselben ist kein Leben! Wenn wir die Bande der Verwandtschaft zerreißen, die Bande des Bluts und des Herzens zernichten, wo können wir Glück finden? wo können wir dann des Lebens noch genießen?

Im rohen Zustande fühlen die Menschen Neigung gegen Menschen, Anhänglichkeit an den Ort; wenn aber

im kultivirten Zustande des menschlichen Geschlechts sich neue aufmunternde Ursachen, neue Wohlthaten offenbaren, welche Dank erheischen; wenn diese Wohlthaten vom Vaterlande selbst verbreitet sind — wie um so kräftiger, ausdrucksvoller muß dann unsere Liebe zu demselben seyn?! — Im ursprünglichen Zustande gab es bloß unserm Körper Schutz und Nahrung; im aufgeklärten — der Gottheit ähnlichen — schärft es unsere Geisteskräfte, bildet unsere Gefühle, — bereichert Verstand und Vernunft. So, Geehrte Zuhörer, spart es seine Kräfte nicht für die Ausbildung unserer Anlagen! Es gibt kein Opfer, das es nicht darbringen sollte, um uns äußerlich und innerlich glücklich zu machen!

Wenden wir uns zu unserm geliebten Vaterlande, werfen wir einen Blick auf dich, du gesegnetes und wohlthätiges Rußland! — Dieser den Musen geheiligte Tempel zeugt von deinen Wohlthaten! Auch auf deine entfernten Söhne, die mit fremder Zunge einen andern Glauben bekennen, ergießest du die Strahlen des wohlthätigen Lichts der Aufklärung! Niemand entgeht deinem wachsamem, deinem liebevollen Auge. Weder der wandernde Bewohner der entfernten Steppen, in der Finsterniß der Unwissenheit versunken; noch der Bewohner der glücklichsten Landstriche, der sich im thörigsten Gefühle einer vermeinten Aufklärung glücklich zu seyn wähnt, verlieren ihren Anspruch auf deine Wohlthätigkeit.

Aber wie befestigt sich auch unter fremden Stämmen ein unzertrennliches Band? Was nähert sie einander? Was bewegt

sie zu einem einzigen und allgemeinen Ziele? Ich will nicht der Wirkung der Gewohnheiten, der Gesetze, des Glaubens erwähnen : blofs die Sprache will ich berühren. Die Sprache verbindet sie, meine Zuhörer! die Sprache, durch welche sie die Gefühle des Herzens vernehmlich ausdrücken, der Seele leiseste Bewegungen einander deutlich machen können.

Indem ich diese günstige Gelegenheit, da das Vaterland seinen Söhnen ein Opfer darbringt, benutze, wende ich mich zu Ihnen, Zöglinge dieses heiligen Tempels! Zum ersten Male erschallt in diesem Heiligthum der Musen die russische Sprache. Zum ersten Male wagt ein Russe, aufgefordert von den Bürgern dieser Stadt und von seinen Verehrten Kollegen, sich seiner Sprache in der feierlichen Versammlung dieses Vereins zu bedienen. Glückliche würde ich mich schätzen, wenn meine Worte nicht allein Ihr Gehör, sondern auch Ihre Herzen berührten und Sie zur schuldigen Achtung und Zuneigung gegen eine reiche, mit Schönheiten angefüllte — gegen eine in unserm Vaterlande herrschende — Sprache anfeuerten. Glückliche wäre ich, wenn Sie, junge Männer, die Sie hier Ihren Verstand und Ihr Herz zu bilden suchen, die Sie hier zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft sich zu machen wünschen, einsehen : wie höchst unentbehrlich für Sie die Sprache des größten Volks in der Welt, die Sprache Ihres Vaterlandes ist; wenn Sie fühlen würden, daß Sie ohne dieselbe keine wahren Russen seyn können; wenn Sie sich davon überzeugten, daß in der die menschliche Gesellschaft befestigenden Kette, die Sprache das dauerhafteste Glied derselben ist;

dafs sie der magische Stein ist, vermittelt dessen die grösste Entfernung verschwindet, und der Bewohner des einen Pols im Bewohner des andern seinen Bruder erkennt; dafs sie dasselbe Gefühl, dieselben Gedanken, dasselbe Klopfen des Herzens in den Bewohnern an den Ufern des schnell hinwirbelnden Irtsch, der dunkeln Donau und der stillen majestätischen Newa hervorbringt. O! wenn Sie dieses empfänden: erreicht hätten dann das höchste Ziel Ihr eignes Glück, Rufslands Erwartungen und des Redners Ruhm. Dann würden Sie erfahren, dafs nur ein Russe vermag die Tugenden der Russen zu schätzen. Norden und Süden vereinigen sich, um den Ruhm des Riesen zu mindern; — Norden und Süden schärfen den giftigen Pfeil, um ihn zu verwunden; aber er ist groß, er fühlt seine Würde, zerstäubt sie mit tausend Donnern — und verachtet ihren hinterlistigen Neid!

Der neue Sieg, den wir, Geehrte Zuhörer, jetzt feiern, ist nichts anders, als ein Zeuge von unserer Macht, von unserer Feinde Kraftlosigkeit; von unserer Stärke — von ihrer erschlafften Arglist; von unserm Recht — von ihrem Frevel und ihrer Anmafsung. Held Kurusow! Dein Arm ist gewohnt die Ungläubigen zu überwinden! So lange in Deiner mit Wunden benarbten Brust ein russisches Herz schlägt, so lange sind wir ruhig! Du sahst zur Zeit des Friedens das eingeschlaferte stolze Stribul, — Du wirst auch, das Schwerdt in der Rechten, den Weg zu ihm finden! Dich begleiten unsere Wünsche, unsere Dankbarkeit!

Doch was sage ich? Wer ist der Urheber dieser
Siege? Wer der Urheber unsers Wohls? Die gekrönte
Tugend, der sanfte aber mächtige ALEXANDER! DIR
sind wir jedes angenehme Gefühl, DIR sind wir das Heil
unserer Tage schuldig. DICH, Gründer dieses Tempels,
DICH verehren die sanften Musen! — Zu schwach ist meine
Sprache, zu schwach sind meine Gaben — DIR bringen
wir das Opfer unserer Seelen!!